

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

BERUFSTAG

## Rund um die Uhr Wetterbeobachtung

Nicht alle wissen, dass die Leute in unserer Klimazone 130 trübe und 150 Tage mit verschiedenen Niederschlägen im Jahr erleben. Wenige Menschen merken, dass der Schnee in der Slawgoroder Zone 144 Tage fest liegt. Alle 365 Tage des Jahres überwachen und analysieren Menschen von verantwortungsvollen Berufen - Meteorologe, Mitarbeiter der agrometeorologischen Wetterdienststelle Slawgorod - rund um die Uhr alle Wetterlaunen. Am 23. März feiern sie wie auch alle hydrometeorologischen Dienste in aller Welt den Welttag der Meteorologe. Jedes Jahr wird dieses Fest unter besonderem Motto gefeiert, in diesem Jahr hieß es: „Kenntnis über das Klima als Grundlage für den Einfluss auf das Klima“.

Für das Wissen über das Klima sind die meteorologischen Beobachtungen der Wetter- und Klimaerscheinungen wichtig. Das ist die Hauptaufgabe der hydrometeorologischen Dienste. Es scheint nur auf den ersten Blick, dass der meteorologische Dienst allein nur die einfache Funktion erfüllt, uns über die Temperatur, Windstärke oder Niederschläge zu informieren. Wichtig ist für diesen Dienst vor allem, die Bevölkerung und Einrichtungen vor starken Gewittern, Sturmwinden, dichten Nebeln, extremer Hitze oder umgekehrt klirrendem Frost, starkem Schneefall, Regenguss oder auch Glatteis zu warnen. Diese Informationen sind sowohl für jeden einzelnen Menschen als auch

eingrichtet. Der erste Wetterbeobachter war Anton Goss. Später, am 8. Dezember 1936, wurde die Wetterdienststelle ins Dorf Selektionnoje versetzt und 1951 zur agrometeorologischen Wetterstation reorganisiert.

Heute ist die Slawgoroder Wetterdienststelle schon 90 Jahre im Dienst. Technisch begann alles mit großen Konstruktionen und Messgeräten: riesiges Messgerät für die Abmessung der Höhe der Wolken, Barometer und Barograph für die Vermessung des Luftdruckes. Inzwischen wurde hier ein automatisierter meteorologischer Komplex installiert. Er besteht aus einem hohen Mast draußen und einem Computer im Raum. Dank dieser modernen Konstruktion kann man viele meteorologischen Angaben am Computer registrieren, ohne das Zimmer zu verlassen. Daneben gibt es in der Slawgoroder meteorologischen Dienststelle auch mehrere Wetterfahnen, um die Windrichtung und -geschwindigkeit festzustellen.

Dank allen diesen Geräten und Konstruktionen können die Slawgoroder Meteorologen rund um die Uhr das Wetter beobachten. Jede drei Stunden machen sie Vermessungen an den Kontrollmessgeräten. Dabei werden viele davon in der freien Natur gemacht, wo es auch verschiedenartige Messgeräte gibt. Sie achten auf die Temperatur, den Luftdruck und -feuchtigkeit, auf die Bodenverfrostung und machen wie auch die Meteorologen aller Länder viele andere Vermessungen. Alle Angaben werden in den Computer eingetragen und nach Barnaul und Nowosibirsk übersandt.

Außerdem beschäftigt man sich in der Slawgoroder Wetterdienststelle mit agrometeorologischen Beobachtungen. Hier erforscht man die Abhängigkeit der wirtschaftlichen Pflanzen von den Wetterverhältnissen, macht Prognosen der Feuchtigkeitsvorräte für den Frühling, ermittelt und untersucht die für unsere Gegend passenden Wirtschaftskulturen. Außerdem unternimmt man hier im Herbst und Frühling Felduntersuchungen in den Rayons Slawgorod, Kulunda, Rodino und Blagoweschtschenka, um die Feuchtigkeitsvorräte, Anlagerung der Schneedecke und die Zeit des Schneetauens zu bestimmen. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden in der Wetterdienststelle analysiert und dann für das Abfassen von Auskünften, Wetterprognosen und -berichten ver-



Jelena Kuljanz ist in der Wetterstation mehr als 20 Jahre tätig.

wendet. Das vermindert die Abhängigkeit der Menschen von der Naturkraft. „Man muss die Natur untersuchen und diese Kenntnisse in allen Tätigkeitsbereichen eines Menschen verwenden“, sagt Marina Moltchanowa, die Leiterin der Slawgoroder agrometeorologischen Wetterstation. „Dazu sind wir, die Meteorologen, da!“

Die Arbeit eines Meteorologen ist nach der Meinung von Marina Moltchanowa kompliziert. Nicht jeder kann rund um die Uhr und bei beliebigem Wetter - ob Gewitter, Frost, starker Wind oder Regenguss - seinem Dienst tadellos nachgehen. Für die Slawgoroder Meteorologen ist das jedoch eine gewöhnliche Sache. „Das ist eine sehr interessante Arbeit, das Wetter zu beobachten“, so Oxana Lissiza, die vier Jahre in dieser Wetterstation

tätig ist. „Ich kann merken, wie sich das Klima allmählich verändert. Die globalen Erscheinungen beobachte ich dank meiner Arbeit Schritt für Schritt. Obwohl es besonders für die Frauen nicht leicht ist, allein in der Nacht bei beliebigem Wetter zu der Wetterstation zu eilen, um Kontrollvermessungen durchzuführen, bedauere ich meine Berufswahl nicht. Unsere Stadt befindet sich in zuverlässigen Frauenhänden, die Tag und Nacht ihre Wache stehen, um rechtzeitig über gefährliche Wettererscheinungen zu berichten.“

Das Kollektiv der Wetterdienststelle Slawgorod wurde schon mehrmals in den Wettbewerben um die beste hydrometeorologische Dienststelle Westsibiriens mit verschiedenen Diplomen und Urkunden ausgezeichnet.

Zurzeit sind hier zehn Mitarbeiter tätig. Und wenn Oxana Lissiza und Viktoria Krieger erst am Anfang ihrer Tätigkeitslaufbahn stehen, so sind Olesja Kajan, Natalja Ishboldina, Tatjana Stupak, Larissa Iwanowa und Tatjana Tschurilina hier schon jahrzehntelang mit dabei. Mehr als 20 Jahre arbeitet in der Wetterdienststelle Slawgorod Jelena Kuljanz, die für die langjährige gewissenhafte Arbeit mit Medaillen ausgezeichnet ist, und schon 35 Jahre ist in der Wetterstation Slawgorod ihre Leiterin Marina Moltchanowa tätig.

Draußen herrscht zurzeit der Frühling. Die Sonne scheint hell. Unter ihren warmen Strahlen taut es überall. Die Natur wacht von dem langen Wintertraum auf. Eben an einem solchen Frühlingstag feiern alle Meteorologen der Welt ihr Berufsfest, das von dem Kongress der meteorologischen Weltorganisation im Jahr 1961 erklärt wurde. Die Mitarbeiter der Slawgoroder Wetterstation gratulieren allen Kollegen und Veteranen zu ihrem Berufsfest und wünschen ihnen immer und überall nur gutes Wetter!



Oxana Lissiza mit dem Tiefthermometer



Tatjana Stupak achtet auf die minimale Lufttemperatur

insbesondere für verschiedene Dienste des Ministeriums, die sich mit besonderen Vorkommnissen beschäftigen, von großer Bedeutung.

Die Wetterdienststelle Slawgorod wurde am 1. Oktober 1924 gegründet, als sich der hydrometeorologische Dienst im gesamten Russland intensiv entwickelte. Damals kümmerte sich um diese hydrometeorologische Dienststelle das Volkskommissariat der Verkehrswege, das zur Omsker Eisenbahnverwaltung gehörte. Die meteorologische Station wurde in Slawgorod nicht weit von der Eisenbahn

Jeder Frühling trägt den Zauber eines Anfangs in sich.

EREIGNISSE

### Unterstützung für die Farmer

Der Regierungschef Russlands Dmitrij Medwedew unterschrieb ein Paket von Dokumenten, die auf die Entwicklung der Farmerwirtschaften gerichtet sind. Im Rahmen dieser Aktion wurden vom Landwirtschaftsministerium etwa 76,6 Millionen Rubel für die Altairegion ausgesondert. „Die Unterstützung der Kleinbetriebe ist ein Lokomotivprojekt des Ministeriums. Es soll eine wichtige Rolle in der Realisierung der krisenabwendenden Maßnahmen sowie im Ersatz der Importwaren spielen. Die staatliche Unterstützung aus dem föderalen Budget ist ein zusätzlicher Impuls für die regionale Macht, die mehr Aufmerksamkeit der Entwicklung dieser Richtungen in ihren Regionen schenken soll“, betont Nikolaj Fjodorow, Landwirtschaftsminister Russlands. Die regionale Hauptverwaltung für die Landwirtschaft informiert, dass die Subvention in zwei Richtungen verteilt wird: Entwicklung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe, Bildung und Entwicklung der Farmerwirtschaften und einmalige Aufbauhilfe für angehenden Farmer. Die gesamte föderale Subvention für diese Ziele beträgt in den Regionen etwa 3,439 Milliarden Rubel. Die Förderung der Farmerwirtschaften folgt im Rahmen des Staatsprogramms für die Entwicklung der Landwirtschaft und der Regulierung des Landwirtschaftsmarktes, Grundstoffe und Nahrungsmittel für die Jahre 2013-2020.

### Neues Migrationszentrum

Am 18. März wurde in Barnaul das größte hinter dem Ural Migrationszentrum eröffnet. An der Eröffnungsfeier beteiligten sich unter anderem Vitalij Snesarj, stellvertretender Gouverneur der Altairegion, Alexander Shdanow, Leiter des regionalen Migrationsdienstes sowie die Beraterin des Generaldirektors des Pass-Visadienstes, Jana Starikowa. „Das neue Migrationszentrum ist ein moderner und bequemer Komplex, in dem die Haupttrichtung der Tätigkeit die Leistung der Informations- und Beratungsdienste ist. Noch ist das Zentrum für die qualitative Organisation der Kontroll-Aufsichtstätigkeit sehr wichtig, weil man hier alle Prüfveranstaltungen mit Beachtung der Migrationsgesetzgebung durchführen kann“, berichtet die Verwaltung des föderalen Migrationsdienstes in der Altairegion. In einem abgesonderten Flügel des Zentrums arbeiten die Spezialisten mit den Bürgern Russlands. Hier kann man den Innenpass beantragen, sich an- oder abmelden sowie die Dokumente für die gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen im Bereich der Migration einreichen. Nach Angaben des Migrationsdienstes geht durch den Altai jährlich ein Migrationsstrom von einer halben Million Menschen. In den zwei vergangenen Monaten 2015 kamen 115 903 Ausländer in die Altairegion, das ist um 47,7 Prozent mehr als in der entsprechenden Periode 2014. Die touristische Attraktivität der Region steigt von Jahr zu Jahr, das heißt, dass auch der Strom der ausländischen Gäste sich vergrößern wird.

Maria ALEXENKO

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

MENSCH UND SEINER SACHE

# Sie lässt die Menschen ohne Hemmungen lächeln

Es gibt wenige Leute, die keine Angst vor Zahnärzten hätten. Vor dem Kabinett der Orthodontin Marina Kosyrnowa merken Sie keine Angst. Große und kleine Kinder, die zu Marina Viktorowna kommen, wissen gut, von dieser Ärztin wie auch von ihren eigenen Bemühungen hängt ihr zukünftiges Lächeln ab. Die einzige Spezialistin solcher Qualifikationsrichtung in der Stadt Slawgorod beschäftigt sich mit Kindern wie Erwachsenen und versucht in erster Linie mit jedem Kranken engen Kontakt aufzunehmen. „Ohne das kann man kaum mit erfolgreichem Resultat rechnen“, meint die Ärztin Marina Kosyrnowa.

Ihren Berufsweg begann Marina Kosyrnowa 1992, als sie nach dem Nowosibirsker Medizinischen Institut in die Slawgoroder stomatologische Poliklinik kam. Seitdem arbeitete sie hier acht Jahre als Chirurg-Stomatologe, zusätzlich war sie in einer Privatklinik als Therapeut- und Chirurg-Stomatologe tätig. Der Zahnarztberuf gefiel Marina noch zur Schulzeit. „In meiner Familie gab es keine Zahnärzte, eher kann man meine Familie als Lehrerdynastie bezeichnen“, sagt Marina Viktorowna freundlich lächelnd. Ihre Mutter Nina war Unterstufenlehrerin, ihr Vater Viktor Mechanisator, ihr Bruder Michail Geschichtslehrer.

Als Marina Kosyrnowa in der Oberstufe der Mittelschule des Dorfes Slawgorodskoje lernte, verdiente sie sich mit mehreren ihren Freundinnen während der Sommerferien in der stomatologischen Poliklinik ihr Taschengeld. Mit besonderer Wärme und großer Dankbarkeit erinnert sie sich an Valentina Waropaj, die damals in dieser Poliklinik als Oberkrankenschwester arbeitete und die jungen Helferinnen sehr herzlich empfing. Als Vorbild galten die fachkundigen erfahrenen Stomatologen, die hier arbeiteten. „Unter ihrem Einfluss kam ich zur Entscheidung, mein Leben mit der Stomatologie zu verbinden“, so Marina Kosyrnowa.

Während ihrer Arbeit fiel der jungen Stomatologin auf, dass Eltern, deren Kinder Probleme mit dem Kiefergesichtsapparat haben, gezwungen sind, sie ärztlich nur in Barnaul behandeln zu lassen, weil es in Slawgorod keinen entsprechenden Spezialisten gab. Marina Viktorowna konnte sich gut vorstellen, wie schwierig es sei, zu jeder Behandlung oder Konsultati-

on in die Regionshauptstadt, die mehr als 450 Kilometer von Slawgorod entfernt ist, zu fahren. So entschied sie, sich auf dem Gebiet der Orthodontie zu spezialisieren. Zuerst bildete sie sich am stomatologischen Lehrstuhl der Medizinischen Universität Barnaul weiter. Dann lief sie noch mehrere Spezialisierungen in Moskau durch. Seit 2012 besitzt Marina Kosyrnowa die höchste Qualifikation in der Orthodontie. Außerdem lief sie noch eine Fortbildung als Orthopäde durch und beschäftigt sich in der stomatologischen Poliklinik mit Erwachsenen.

Die Orthodontie ist eine der modernsten Richtungen in der Stomatologie, die sich besonders intensiv nur in letzter Zeit entwickelt. „In den letzten zehn Jahren wurde in diesem Bereich ein wesentlicher Fortschritt gemacht“, so Marina Viktorowna. „Das ist wahrscheinlich damit verbunden, dass die russischen Stomatologen zurzeit Gelegenheit haben, mit ausländischen Firmen zusammen zu arbeiten, ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Von den ausländischen stomatologischen Systemen und Materialien machen derzeit auch unsere Stomatologen Gebrauch.“

Die Orthodontie konzentriert sich auf die Diagnostik, Prophylaxe und Behandlung der Anomalien des Kiefergesichtsapparats. Der Kieferorthopäde beschäftigt sich mit der Angleichung der Zahnreihe und der Korrektur des falschen Bisses. Während der ersten Konsultation untersucht der Orthodontie tüchtig die Zähne und die Mundhöhle des Patienten, macht Röntgenaufnahmen der Kiefer, um den Bau der Zähne zu untersuchen, eine effektive Behandlung zu bestimmen und die richtige Art des Korrek-

tursystems zu wählen. Er klärt den Patienten über die Arte der Korrektursysteme, die traditionellen Methoden und Materialien und deren Wahl auf.

So darüber Marina Kosyrnowa selbst: „Die Arbeit des Stomatologe ist nicht leicht. Erstens ist das eine schwere körperliche Arbeit. Zweitens muss der Arzt zuerst die große psychologische Spannung des Patienten überwinden. Zuletzt muss der Stomatologe, insbesondere ein Chirurg, sich daran erinnern, dass er für das Leben des Patienten verantwortlich ist.“

Was die Orthodontie angeht, so gibt es hier neben anderem noch eine Schwierigkeit. Die Behandlung bei einem Orthodonten dauert wesentlich lang und ist kompliziert. Am Prozess beteiligen sich nicht nur das Kind, sondern auch seine Eltern, die dazu vorbereitet werden sollen, dass die ersten Ergebnisse der Behandlung sich erst nach relativ langer Periode bemerkbar machen. Dabei hängt viel von den Eltern selbst ab. Sie haben ständig zu kontrollieren, dass die Kinder die Korrektursysteme regulär tragen und die Hygiene der Mundhöhle sorgfältig beachten. „Eine schlechte Hygiene der Mundhöhle ist zurzeit bei Kindern nicht selten“, sagt Marina Kosyrnowa. „Viele Eltern meinen, dass die kleinen Kinder keine Sonderpflege der Mundhöhle brauchen, da sich die Milchzähne sowieso bald auswechseln. Das ist ein Irrtum. Man soll die Zähne im beliebigen Alter sorgfältig behandeln und pflegen. Je früher man damit beginnt, desto besser ist es.“ Sobald das Kind seine ersten Zähne bekommt, soll man nach Worten von Marina Viktorowna diese mit besonderen Babyzahnbürsten putzen.

Der zweite Irrtum laut der Zahnärztin ist, dass die Erwachsenen glauben, dass man Probleme mit der ungleichmäßigen Zahnreihe oder mit einem falschen Biss nur in der Kindheit lösen kann, noch bevor die Zähne sich wechseln. „Derzeit existieren verschiedene moderne medizinische Technologien, Methoden und Korrektursysteme, die eine effektive Behandlung der Anomalien im beliebigen Alter zulassen“,



Marina Kosyrnowa (r.) mit der Krankenschwester Swetlana Klabukowa

so Kosyrnowa. „Bei Erwachsenen ist die Behandlung aber länger und komplizierter, weil das Zahngewebe bei ihnen viel dicker ist.“

Alles macht Marina Kosyrnowa mit Gefühl. Die beste Belohnung für ihre Arbeit ist, wenn ihre Patienten wieder ohne Hemmungen lächeln können. Das aber wäre ohne ihre Kollegen nicht möglich. Großen Dank verdienen die Krankenschwester Swetlana Klabukowa sowie die Zahntechniker Uljana Gorelowa und Maxim Warnakow. „Ohne sie bin ich so gut wie ohne Hände“, sagt die Ärztin mit herzlichem Lächeln. „Bei unserer Arbeit darf man sich mit dem Erreichten nicht zufrieden geben. Weil die Orthodontie sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit entwickelt, müssen auch die Ärzte mit der Zeit Schritt halten“, fügt Marina Kosyrnowa hinzu. Sie möchte mit neuen Korrektursystemen arbeiten, und träumt davon, dass die orthodontische Ausrüstung und Apparatur in der Poliklinik erneuert werden. Aber sie freut sich in erster Linie darüber, dass die

orthodontische Behandlung jetzt auch für die Slawgoroder zugänglicher geworden ist. Und noch mehr! Bei Marina Kosyrnowa gehen Menschen der gesamten Steppenzone in Behandlung, denn solche Spezialisten gibt es nur noch in den Städten Rubzowsk, Bisk und Barnaul.

Eine Frau sei laut Marina Kosyrnowa nur dann wirklich glücklich, wenn sie sich in allen Lebensbereichen verwirklichen kann. Sie selbst ist erfolgreiche Stomatologin, eine glückliche Ehefrau, die mit ihrem Mann Alexander im gegenseitigen Vertrauen lebt, und eine fürsorgliche Mutter für den elfjährigen Sohn Igor. „Alles, was ich erreichte, wäre ohne Unterstützung meiner Familie nicht möglich“, so Marina Kosyrnowa. „Fast alle meine Träume haben sich erfüllt. Ich möchte jetzt nur noch eins, dass mein Sohn sich im Leben realisieren kann. Ich möchte, dass er für sich solche Sache findet, die ihm sein ganzes Leben am Herzen liegen wird.“ Marina Kosyrnowa hatte Glück solche Sache zu finden!

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

DIE GROSSEN DEUTSCHEN

## Sein Beitrag zur Raumfahrt ist unschätzbar

Der russlanddeutsche Physiker und Mitbegründer der sowjetischen Raumfahrt, Boris Rauschenbach, wurde vor 100 Jahren, im Januar 1915, im damaligen Petrograd (bis 1924, später Leningrad, heute Sankt Petersburg) als Sohn des Wolgadeutschen Schuhfabrikingenieurs Viktor Rauschenbach und dessen Ehefrau Leontine Rauschenbach (geb. Hallik), einer Baltendeutschen aus Riga, geboren.

Karl Friedrich Rauschenbach, einer seiner Vorfahren, kam 1766 an die Wolga. Zu Hause wurde eine deutsche Mundart gesprochen. Sein gutes Hochdeutsch erlernte Boris Rauschenbach vier Jahre lang bei einem Professor der Berliner Universität im GULAG.

Nach der Schulausbildung arbeitete er kurzzeitig in einem Flugzeugwerk

in Leningrad und studierte ab 1932 an der dortigen Luftfahrthochschule. Gleichzeitig beteiligte er sich am Bau und den Versuchen mit Segelflugzeugen. Noch während des Studiums veröffentlichte Boris Rauschenbach erste wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Fragen der Flugzeugstabilität beschäftigten. 1937 holte man den vielversprechenden jungen Wissenschaftler nach Moskau, wo er am Raketenforschungsinstitut unter der Leitung von Sergej Koroljow bei Forschungsarbeiten mit Flugraketen mit flüssigem Treibstoff mitwirkte. Besonders erfolgreich war Rauschenbach bei der Entwicklung der automatischen Steuerung dieser Raketen. Ferner entwickelte er

die Theorie des Verbrennens in den Strahltriebwerken. Als Sergej Koroljow 1938 in die Mühle der stalinistischen Repressionen geriet, wurde die Forschungsarbeit gestoppt.

Im Frühling 1942 landete Rauschenbach wie so viele Russlanddeutsche in einem Zwangsarbeitslager in der Nähe von Nischnij Tagil im Nordural. Da er bereits ein beachtliches wissenschaftliches Renommee hatte, bekam er die Genehmigung, seine theoretischen Arbeiten im Lager weiterzuführen. Ende der 1940er Jahre gelang es dem neuen Leiter des Raketenforschungsinstituts, Mstislaw Keldysch, die Verbannung Rauschenbachs zu beenden. In den 1950er Jahren kehrte der Wissenschaftler nach Moskau zurück, wo er die Theorie des Vibrationsbrennens entwickelte und seine Dissertation verteidigte. Ab 1955 entwickelte er zusammen mit Sergej Koroljow die ersten Weltraumapparate, wobei er sich in den folgenden zehn Jahren besonders intensiv und erfolgreich mit Pionierarbeiten im Bereich der Orientierungssysteme für Weltraumsonden beschäftigte und Andocksyste me von Raumfahrzeugen an Raumstationen entwickelte. Sein dreidimensionales Verfahren wurde in der Raumfahrt mit Erfolg zum automatischen Fotografieren der Rückseite des Mondes und zur Steuerung von Raumschiffen eingesetzt.

Gleichzeitig lehrte Boris Rauschenbach an der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität, und ab 1959 war er bis zu seiner Pensionierung Professor am Moskauer Institut für Physik und Technologie. Er war Mitglied der „Internationalen Akademie der Astronautik“ und wurde für seine Leistungen mit dem renommierten Demidow-Preis und anderen hohen Auszeichnungen gewürdigt. Neben seinen Verdiensten im Bereich der Naturwissenschaft und des Ingenieurwesens wurde Rauschenbach auch als Autor von Büchern über bildende Kunst und Theologie bekannt.

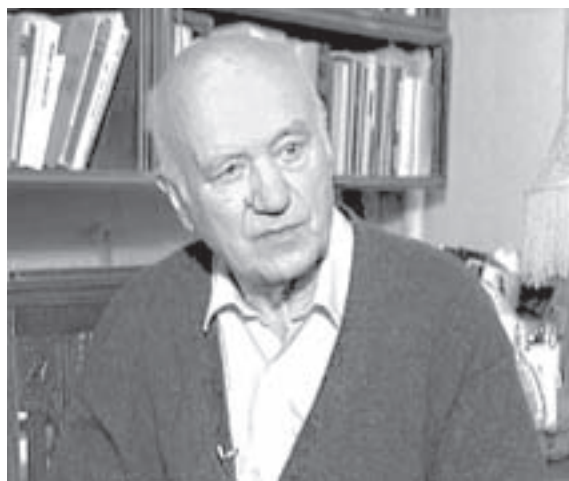
Als Kunstliebhaber interessierte er sich für Ikonenmalerei, die er ebenfalls zu einem wissenschaftlichen Forschungsthema machte. Er erarbeitete eine Theorie der räumlichen Darstellung von Heiligenfiguren und entdeckte dabei die so genannte rückseitige Perspektive, wobei er die Malkunst unterschiedlicher Epochen und Richtungen analysierte. Darüber veröffentlichte er zwischen 1975 und 1994 vier Grundsatzbücher. Auch über sein autodidaktisches Bibelstudium verfasste er einige Bücher, unter anderem eine Abhandlung über die Heilige Dreifaltigkeit, deren einfache Logik ihn faszinierte. Seit 1985 wirkte Rauschenbach aktiv bei der „Wiedergeburt“-Bewegung der Russlanddeutschen mit. Aus Überzeugung

plädierte er für eine schrittweise Wiederherstellung der Republik an der Wolga. 1991 legte er beim dritten „Wiedergeburt“-Kongress mit seinem Vortrag „Haben die Russlanddeutschen eine Zukunft?“ die Statistik offen, wonach 70 Prozent der geschlossenen Ehen bereits „gemischt“ seien und man mit einem erweiterten Kreis von fünf bis sechs Millionen Russlanddeutschen rechnen müsse. Seine Zahlen belegten auch, dass die Sprache und Kultur der Deutschen in der Sowjetunion vergessen bzw. im Schwinden begriffen waren.

Angesichts dessen forderte er ein sofortiges Mindestprogramm, um den voranschreitenden Identitätsverlust aufzuhalten. Wörtlich sagte er: „Wir haben uns in Russland zu einem Volk mit Geschichte, Sitten, Traditionen und eigener Sprache entwickelt. Man kann mit vollem Recht behaupten, dass die Russlanddeutschen Kinder zweier Völker sind - des deutschen und des russischen.“

Eine Kulturautonomie lehnte er strikt ab, weil man durch diese Form die Sprache und Kultur zwar einigermaßen beleben, aber nicht retten könne. Als er seine Hoffnungen auf eine Autonomie schwinden sah, zog er sich verbittert aus der Politik zurück. Am 27. März 2001 verstarb Boris Rauschenbach im 87. Lebensjahr und wurde auf dem Moskauer Nowodewitschij-Friedhof beigesetzt.

Quellen: Wikipedia, HFDR-Wandbildkalender 2002



Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

UMFRAGE

# Es geht hier ums Lesen oder Nichtlesen

Das Jahr 2015 wurde nach dem Erlass des Präsidenten der Russischen Föderation Wladimir Putin am 12. Juni 2014 als das Jahr der Literatur erklärt. Das heißt, dass das Jahr hindurch verschiedenartige Veranstaltungen und Aktionen in allen Regionen Russlands durchgeführt werden, die sich darauf konzentrieren, das Interesse zur russischen und Weltliteratur zu stärken und das Lesen zu propagieren. Dieses Thema gewinnt in letzter Zeit deswegen immer mehr an Aktualität, weil die Zahl der lesenden Menschen in Russland sich von Jahr zu Jahr verringert. Nach den Angaben des Allrussischen Zentrums für Forschung der Gesellschaftsmeinung lesen etwa 35 Prozent unserer Landsleute überhaupt nicht. Wie sieht es damit in Slawgorod aus? Liest man hier viel, wenig oder überhaupt nicht? Slawgoroder haben nachstehend das Wort.

**Marina Drankina (38):** Ich habe früher viel gelesen. Keinen Tag verbrachte ich ohne Bücher. Ich las mit Vergnügen die romantischen Romane von Jane Austen, die Dramen des amerikanischen Schriftstellers Theodore Dreiser und die fantastischen Werke von Alexander Beljaew und Herbert George Wells.



Zurzeit habe ich zwei kleine Kinder, den neunjährigen Sohn Kirill und die vierjährige Tochter Ksjuscha, so bleibt mir nur wenig Zeit für das Lesen. Wenn schon, dann ist es Kinderliteratur oder psychologische Literatur über die Vorbereitung der Kinder zur Schule und über die bessere Adaptation der Letzteren darin. Außerdem lese ich viel in Kochbüchern wie in Lehrbüchern, weil ich abends den Deutschkurs im Slawgoroder Begegnungszentrum besuche.

Die Jugendlichen wie auch die Kinder lesen derzeit wenig. Der Computer ist für sie viel interessanter als Bücher. Obwohl ich versuche, meinen Sohn vom Computer abzulenken, merke ich, dass er lieber am Computer spielt, als ein Buch in die Hand

nimmt. So oder anders liest er jetzt, da er schon in die Schule geht, mehr als in der Vorschulzeit. Wie es weiter geht, weiß ich nicht. Die Tochter ist noch zu klein für den Computer. Sie mag Bücher mit vielen Bildern und hat viel Spaß an den Märchen, die ich ihr vorlese. Ich hoffe aber, dass die Beiden mit der Zeit die für sie interessante Schriftsteller und Literaturgenres entdecken werden.

**Jewgenija Vogel (26):** Das Lesen ist mein Hobby. Jetzt habe ich jedoch dazu wenig Zeit, weil ich viel mit meiner einjährigen Tochter zu tun habe. Manchmal jedoch finde ich auch Zeit für ein interessantes Buch, leider meistens nur in der Nacht. Das lenkt mich von meinen alltäglichen Sorgen ab. Wenn mir eine Fabel des Buches sehr gefällt, dann kann ich es nicht beiseite legen, dann lese ich es von A bis Z.

Ich mag die modernen Bücher mit ihren Schwungtiteln und bunten Buchumschlägen nicht. In der Regel ist der Inhalt dieser Bücher nicht so spannend. Als ich in der siebenten Klasse lernte, las ich alle Werke von Arthur Ignatius Conan Doyle, die wir zu Hause hatten.



Sehr begeistert war ich in der Schulzeit von Michail Scholochows Roman „Neuland unterm Pflug“. Das Schicksal des Haupthelden Semjon Dawydow hat mich tief beeindruckt. Dreimal habe ich den Roman „Jane Eyre“ gelesen, und niemals fand ich ihn langweilig, jedesmal entdeckte ich in diesem Buch etwas Neues für mich.

Vor einer Woche las ich nochmals das Werk von Anatoli Pristawkin „Schliefe ein goldenes Wölkchen“, das mich wieder schockierte. Das ist keine leichte Unterhaltungslektüre. In diesem Werk wird die schwierige Realität der Nachkriegszeit offen beschrieben: Das hungrige Leben der elternlosen Kinder, die niemand, auch der Staat, nicht braucht. Aber dem Autor ist es gelungen, trotz aller Grausamkeit der Realität auch die Liebe zu schildern, die einen Menschen überleben lässt.

Mir gefällt das Buch in Druckform zu lesen, das ich in die Hand nehmen und durchblättern kann. Aber gute Bücher kosten zurzeit teuer. In diesem Fall hilft das Internet, wo man ein beliebiges Werk finden kann.

Ich meine, dass meine Altersgenossen wenig lesen. Das echte Lesen lässt nachdenken, verändert die innere Welt der Menschen. Das ist eine komplizierte geistige Arbeit. Im gegenwärtigen Leben haben die Menschen viele Schwierigkeiten. Viel leichter ist es deswegen für viele Menschen, die Freizeit in den Sozialnetzen oder am Fernseher zu verbringen, als über etwas Ernstes nachzudenken. In echten Büchern werden globale Lebenswerte besungen, die für unser Dasein bestimmend sind, doch leider heutzutage vielen Menschen fehlen.

**Tatjana Pizun (54):** Ich bin Buchhalterin. Den ganzen Tag verbringe ich am Computer, und oft sind meine Augen am Abend müde. Deswegen lese ich zu Hause wenig, meistens wieder die Literatur, die mir bei der Arbeit helfen kann, beispielsweise buchhalterische Zeitschriften. Außerdem interessiere ich mich für die aktuellen Ereignisse in der Welt, im Land und in unserer Region, deshalb lese ich manchmal Informationsliteratur, und zwar die Zeitungen. Daneben bemühe ich mich stets, religiöse

Literatur zu lesen. Also kann ich nicht sagen, dass ich überhaupt nicht lese. Aber ich habe leider fast keine Zeit, um Belletristik zu lesen. Diese lese ich, wenn ich mal unterwegs bin. Zu Hause jedoch widme ich mehr Zeit dem Fernseher als dem Lesen. Für mich ist ein interessanter Film die beste Erholungsweise. Meine Kinder sind schon erwachsen. Der Sohn Oleg (29) und die Tochter Violetta (26) entnehmen die für sie nötigen Informationen mehr aus dem Computer. Das ist wahrscheinlich mit dem gegenwärtigen Lebenstempo verbunden. Die jungen Leute haben es immer eilig und bevorzugen alles, was schnell geht, sogar beim Lesen.



**Anastassija Bukassowa (17):** Ich lese gern und viel. Unter den letzten Schriftstellern, deren Werke ich gelesen habe, sind Francis Scott Key Fitzgerald, Ray Douglas Bradbury, Jane Austen, John Holbrook Vance, Mary Shelley, deutsche Schriftsteller Patrick Süskind und Andre Norton. Besonders gefielen mir die Werke von Jane Austen, wie beispielsweise „Stolz und Vorurteil“, „Verstand und Gefühl“ und „Emma“, die, meiner Meinung nach, voll Ironie sind. Außerdem werden in ihren Romanen geistig starke und tatkräftige Persönlichkeiten beschrieben, die jede Mühsal des Lebens überwinden können. Daneben haben mir die Werke der US-amerikanischen Science-Fiction- und Fantasy-Autorin Andre Norton, die sehr spannend sind, sehr gefallen.



Vor kurzem habe ich den Abenteuerroman von Jack London „Der Wolf von Wallstreet“ gelesen. Ich mag also Belletristik, insbesondere Fantasy und fantastische Literatur, Abenteuerromane und romantische Liebesgeschichten.

Ich bevorzuge es, meine Freizeit mit einem Buch zu verbringen. Mit ihm kann ich mich entspannen und von den Problemen und dem grauen Alltag Abstand nehmen. Ich lese gern auch vor dem Schlafengehen, insbesondere, wenn der Tag anstrengend war. Ich lese die Bücher in digitaler Form nicht. Wegen der Schule muss ich so oder anders viel Zeit am Computer verbringen, denn wir bereiten oft Präsentationen vor und suchen im Internet verschiedenartige Informationen zu verschiedenen Schulfächern, was für die Augen ermüdend ist. Deshalb bevorzuge ich, die Bücher in der Druckform zu lesen.

Natürlich lesen nicht alle Jugendliche gern, einige verbringen viel Zeit im Internet oder am Fernseher. Für mich ist ein Buch viel interessanter als ein Film. Aber manchmal gibt mir gerade der Film, der nach einem literarischen Werk gedreht wurde, den Anstoß dieses Buch zu lesen.

Das Lesen ist sehr wichtig für jeden Menschen. Es erweitert den Gesichtskreis der Menschen, lernt nachdenken, analysieren, mitfühlen und die Gedanken richtig formulieren. Ich meine, dass die Literaturwelt den Menschen geistig entwickelt. Ohne Bücher können die moralischen Werte zerstört werden, ohne die eine beliebige Gesellschaft nicht existieren kann.

Vorbereitet von Erna BERG

STICHPUNKTE ZUR CHRONOLOGIE

## Zeittafel zur Geschichte der Russlanddeutschen

Die Deutschen, vorwiegend Kaufleute und Baumeister, entdeckten das unermessliche Russland für sich zwar schon in den 11. und 12. Jahrhunderten. Doch die eigentliche Geschichte der Deutschen in Russland begann bereits in den Jahren als in Moskau die „Deutsche Vorstadt“ entstand, und ist später insbesondere mit zwei Namen - Peter der Große und Katharina die Große - eng verbunden. Seitdem, nun schon über 250 Jahren, waren und sind die Russlanddeutschen auf der Suche nach einer Heimat. Heute ist es besonders für junge Leute wichtig, wenigstens stichweise die Geschichte ihrer Vorfahren zu kennen. Die vorliegende Auswahl zur Chronik der Volksgruppe gründet auf verschiedenen Quellen, darunter auch auf Publikationen in „Volk auf dem Weg“ und in „Deutsche aus Russland gestern und heute“.

### 11. Jahrhundert

Deutsche Kaufleute im Raum Kiew/Ukraine.

### 12. Jahrhundert

Deutsche Baumeister in Wladimir und Susdal/Russland.

### 1229

Deutsche Baumeister in Nowgorod/Nordrussland. Älteste deutsche Kolonie.

### 1570

In Moskau entsteht eine deutsche Siedlung, die erste „Nemetzkaja sloboda“.

### 1652

Endgültige Errichtung der „Deutschen Vorstadt“ („Nemetzkaja sloboda“) in Moskau.

### 1702

In einem Berufsmanifest sichert Peter der Große (1682-1725) den einwanderungswilligen Militärs und Fachleuten Religionsfreiheit zu.

### 1703

Gründung der Stadt St. Petersburg und Aufbauleistungen der Deutschen.

### 1727

In der neuen russischen Hauptstadt St. Petersburg erscheint die erste deutsche Zeitung, in

Russland - die „St. Petersburger Zeitung“ (1916 verboten, 1991 wiedergegründet).

### 1763

22. Juli: Die deutschstämmige Zarin Katharina die Große (1762-1796) lädt in einem Manifest Ausländer aus den deutschen Landen Hessen, der Pfalz, Westfalen, Bayern und Schwaben sowie aus der Schweiz, dem Elsass und Lothringen ein, sich an der mittleren Wolga anzusiedeln. Das war die „Sogwirkung“ der ersten großen deutschen Auswanderung nach Russland. Als „Schubwirkung“ wird gerne die Lage im damaligen zersplitterten Deutschland nach dem Siebenjährigen Krieg von 1756-1763 bezeichnet.

### 1764

19. März: Kolonialkodex: Festlegung der Agrarordnung in den Kolonien.

29. Juni: An der Wolga wird die erste deutsche Kolonie Moninger gegründet. Sie erhält später den Namen Nishnjaja Dobrinka, heute Rayon Kamyschin/Gebiet Wolgograd.

### 1764-1773

An der Wolga werden 104 deutsche Siedlungen (Kolonien) angelegt mit insgesamt 27 000

Siedlern: 45 auf der Bergseite (rechtes Wolgauerfer) und 59 auf der Wiesenseite; 66 Kolonien sind lutherisch, 38 katholisch. In Saratow konstituiert sich eine evangelische Gemeinde.

### 1765

Gründung der Herrnhuter Kolonie Sarepta/Wolga (heute Stadtteil von Wolgograd). Im Umkreis von St. Petersburg entstehen die „Nördlichen Kolonien“, in der Ukraine die Belowescher Kolonien bei Kiew und in Zentralrussland Riebendorf (Gebiet Woronesh).

### 1766

In Katharinenstadt wird die erste lutherische Dorfschule eröffnet.

### 1769

Von 6433 an der Wolga angesiedelten deutschen Familien eignen sich nur 579 (9%) nicht für die Landwirtschaft.

### 1771

Nach offiziellen Angaben gibt es im Wolgabiet insgesamt zwölf Dorfschulen. In den beiden folgenden Jahren eröffnet die Herrnhuter Brüdergemeinde in Sarepta eine Dorfschule für Knaben und eine für Mädchen.

### 1773

Der Donkosake Jemeljan Pugatschow gibt sich für den ermordeten Zaren Peter III. aus und verbreitet mit seinen Henscharen in deutschen und nichtdeutschen Siedlungen an der Wolga Angst und Schrecken. 1774 wird er von zaristischen Truppen gefangen genommen und 1775 in Moskau hingerichtet.

Gründung der Erzdiözese Mogilew, Residenz St. Petersburg. Zuständig für alle Katholiken in

Russland.

### 1776

15. August: Nomadisierende „Kirgiser“ überfallen das Wolgadeutsche Dorf Mariental und entführen viele Bewohner nach Mittelasien. Pastor Wernborner und über 100 wehrhafte Männer, die sich den Räubern in den Weg stellen, werden ermordet.

### 1782

30. April: Das 1766 gegründete „Kontor der Vormundschaftskanzlei für Ausländer“ in Saratow wird aufgelöst. Damit werden auch die Wolgadeutschen der allgemeinen russischen Gesetzgebung (in St. Petersburg) unterstellt.

### 1789

In Chortitza (auch „Altkolonie“ genannt) und Rosental am Dnjepr entstehen die ersten Kolonien deutscher Mennoniten in der Südukraine (Saporoshje).

Der durchschnittliche Landbesitz pro „Revisionsseele“, d.h. erwachsenes männliches Familienmitglied, beträgt an der Wolga 15,5 Desjatinen und geht in den nächsten 80 Jahren infolge des russischen „Mir-Systems“ auf 1,5 Desjatinen zurück (1 Desjatine = ca. 1,1 Hektar). Beim „Mir-System“ erben alle Söhne und nicht nur einer den ganzen Landbesitz.

Katharin die Große, geb. am 2. Mai 1729 in Stettin, stirbt in Zarskoje Selo bei Moskau. Während ihrer 24-jährigen Herrschaft fanden die ersten Masseneinwanderungen von Deutschen und anderen Europäern nach Russland statt.

Fortsetzung folgt

Vorbereitet von Erna BERG

JUBILÄEN

# Lew Malinowski zum 90. Geburtstag Reinhold Leis wird 75

Vielen Russlanddeutschen ist der Name Lew Malinowski, der seit 1955 in Barnaul lebt, durch seine zahlreichen Publikationen zur Geschichte, Literatur und dem Alltagsleben unserer Volksgruppe bekannt. 1955 verband ihn das Schicksal mit den Deutschen in Sibirien, seitdem ist die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen zum Thema seiner Forschungen geworden.

Prof. Dr. Malinowski war hauptberuflich als Journalist in den Zeitungen „Arbeit“ (Barnaul) und „Neues Leben“ (Moskau) tätig, schrieb auch für die „Rote Fahne“/„Zeitung für Dich“ (Slawgorod). Aus seiner Feder sind mehrere Buchpublikationen zur Geschichte der Russlanddeutschen und der Deutschen in Sibirien geflossen. Viele seiner Studenten forschen im Bereich der Geschichte der Russlanddeutschen. Am 25. Februar wurde Lew Malinowski, der in Barnaul lebt, 90 Jahre alt – auch in diesem ehrwürdigen Alter ist er noch voller Energie und Schaffenspläne.

1925 in Moskau geboren und aufgewachsen, erlernte Malinowski Deutsch als Mitarbeiter der sowjetischen Militäradministration in Schwerin/Mecklenburg, studierte anschließend Germanistik in Moskau und entschloss sich schließlich, die Geschichte der „Sowjetdeutschen“ zum Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zu machen. Sein besonderes Interesse gilt nach wie vor den neuen Kolonien des 20. Jahrhunderts in Sibirien, die Geschichte dieser Kolonien war bis dahin überhaupt nicht erforscht, es gab keine Bücher und fast keine Artikel über diese Ansiedlungen.

Sein Thema wurde leider in Moskau abgelehnt, und lediglich in Tomsk angenommen, wo es Malinowski schließlich gelang, eine Aspirantur für Geschichte der Russlanddeutschen zu erhalten. Es fehlten jedoch weitgehend die wissenschaftlichen Betreuer, da solchen Themen bislang keine Aufmerksamkeit geschenkt worden war. Zu der Zeit als die Russlanddeutschen selbst kaum den Mut und erst recht keine Möglichkeit hatten, die eigene Geschichte zu erforschen, hatte auch Malinowski



erhebliche Schwierigkeiten: Mehr als zwei Jahrzehnte verweigerten ihm die wissenschaftlichen Behörden die Zulassung zur Promotion der Doktorarbeit und die Verleihung des Professortitels. Sein Festhalten an dem Thema Geschichte der Russlanddeutschen war schuld daran. Erst 1989 gelang Malinowski die erfolgreiche Verteidigung seiner Dissertation „Das soziale und wirtschaftliche Leben der deutschen Kolonisten in Südrussland (1762-1917)“.

1971 wurden seine „Streiflichter aus der Geschichte der Sowjetdeutschen“ in der Moskauer Zeitung „Neues Leben“ in 17 Fortsetzungen veröffentlicht. Eine zweite Variante der Geschichte der Russlanddeutschen von Lew Malinowski erschien als eine Reihe von Beiträgen in der Moskauer Zeitschrift „Heimatliche Weiten“ 1981-1983.

Danach schrieb Malinowski mehrere Jahre in die Schublade. Erst 1995 gelang es dem Forscher mit

Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur ein Buch (Russisch) zur Geschichte der Sibirierdeutschen vorzulegen, und zwar eine erweiterte Fassung mit Einschluss der Sowjetzeit. 2000 erschien in Barnaul die deutschsprachige Ausgabe des Buches „Deutsche in Russland und in Sibirien“.

Das Werk umfasst die ganze Geschichte der Russlanddeutschen, von den Anfängen der Kolonien unter Katharina II. bis zur Gegenwart: Einwanderung, Gründungszeit, wirtschaftliche Entwicklung, Verfolgungen im Ersten und im Zweiten Weltkrieg, Arbeitsarmee und Deportation, Kommandanturaufsicht und Diskriminierung in der Nachkriegszeit sowie weitere Ereignisse bis zur letzten Auswanderung nach Deutschland. Der Verfasser war zu der Zeit Mitarbeiter deutscher Zeitungen in Sibirien und unmittelbarer Zeuge der Ereignisse.

Lew Malinowski, der an der Staatlichen Universität Barnaul und an der Pädagogischen Hochschule Barnaul unterrichtete, leitete auch regelmäßig Kurse für russlanddeutsche Geschichte. Er förderte unermüdlich Nachwuchskräfte, die sich für das Thema interessierten, sei es an der Altaier Staatsuniversität oder an der Pädagogischen Hochschule Barnaul. Anfang der 1980er Jahre verfassten Lydia Hooge, Peter Peters und Josef Schleicher unter seiner Leitung ihre Diplomarbeiten über die Geschichte der Volksgruppe.

Die Wende der letzten Zeit gab dem Forscher Malinowski die Möglichkeit, auch deutsche Bibliotheken in Berlin und Frankfurt/Oder zu besuchen und die in Deutschland erschienenen Schriften zu studieren. Durch die Teilnahme an den wissenschaftlichen Konferenzen in St. Petersburg, Anapa, Moskau, Frankfurt und Freiburg konnte er am wissenschaftlichen Austausch teilhaben und unmittelbare Kontakte zu den Forschern im Westen, von Deutschland bis nach Kanada und USA, knüpfen.

In der Literaturszene der Sowjetunion der Nachkriegszeit gehörte Reinhold Leis neben Viktor Heinz, Robert Weber, Wendelin Mangold oder Elsa Ulmer zu den Hoffnungsträgern der deutschen Literatur. Seine Gedichte, Fabeln, Märchen und Übersetzungen erschienen in Sammelbänden, Almanachen und der deutschsprachigen Periodika. Als Pädagoge und Journalist widmete er sich intensiv der Verbreitung der deutschen Sprache in Kasachstan, verfasste zahlreiche Artikel zur Methodik des Deutschunterrichts und Aufsätze zur deutschen Literatur. Er wurde Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Reinhold Leis wurde am 13. Februar 1940 im Dorf Hussenbach an der Wolga geboren. 1941 wurde auch seine Familie nach Sibirien deportiert, der Vater kam kurz darauf in die Arbeitsarmee. Erst 1947 kehrte er zurück, konnte sich aber nicht mehr erholen und starb 1949 an den Folgen der Schwerstarbeit. Mit 15 begann Leis seine berufliche Laufbahn als Lehrling und später als Schlosser in einer Reparaturwerkstatt für Landtechnik.

Sein Traum war jedoch ein anderer: 1966 absolvierte er die Abteilung Deutsche Sprache am Pädagogischen Institut Omsk und arbeitete gleich darauf als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Koktschetaw in Nordkasachstan. Von 1987 bis zur Auswanderung nach Deutschland 1992 wirk-

darauf folgenden Jahrzehnten erschienen neben sechs Einzelausgaben mit Gedichten, Erzählungen, Nachdichtungen und Kindermärchen seine Werke in deutschsprachigen Zeitungen, zahlreichen Sammelbänden und Almanachen. Hervorzuheben sind insbesondere seine spannend verfassten und gut illustrierten Kinderbücher: Humorvoll und in einfachen Reimen gehalten, sind seine Verse für Kinder zugeschnitten.

Die Lyrik von Leis ist vielfältig und reicht von der Gegenwartslyrik, die immer schon politische Parolen und Schlagworte gemieden hat, bis zur zart besaiteten Liebeslyrik. In Deutschland hat er sich vor einigen Jahren wieder intensiv zurückgemeldet, schwingt die „Feder“ und tritt mit Lesungen auf. Nach wie vor ist ein feiner satirischer Ton das Besondere seiner humorvollen Parabeln auf das Alltagsleben und der Fabeln über soziale Missstände und menschliche Schwächen. Wir wünschen dem Dichter und Mensch Reinhold Leis auch weiterhin viel Schaffenskraft und gute Gesundheit.

Reinhold LEIS

## Identitätsverlust

Hat man doch dem Struwwelpeter eines Tags ein Bad verpasst und sein Wirrhaar trotz Gezeter schön frisuriert ihm ohne Hast. Doch als man ihn fragte nachher, der nun einem Englein glich: „Wirklich schön, nicht wahr?“ Da sprach er: „Herrlich, doch das bin nicht ich!“

Beides nach „Volk auf dem Weg“



te er in der Redaktion der deutschsprachigen Zeitung „Freundschaft“/„Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit.

Seit Beginn der 1960er Jahre begann Leis zu veröffentlichen. In den

Vorbereitet von Erna BERG

KINDERECKE

## Wie Johanna den Osterhasen fotografieren wollte

Johannas Mutter stellte Zweige in eine Vase, an die sie nach altem Brauch bunt bemalte und verzierte Eier hängte. In den Geschäften in der Stadt veränderten sich die Schaufenster. Hasen und kleine Enten aus Plüsch standen zwischen Nestern aus Moos und künstlichem Gras. Farbige Eier, Schokoladenhasen und andere Süßigkeiten lockten verführerisch in den Auslagen. Ostern stand vor der Tür.



„Es ist so schön geschmückt. Der Osterhase wird zufrieden sein, wenn er kommt“, sagte die Mutter.

„Hast du denn den Osterhasen schon mal gesehen?“, fragte Johanna.

„Nein“, sagte Mama, „den kann man nicht sehen. Aber ich war schon mal in seiner Werkstatt. Da herrscht jetzt Hochbetrieb. Kaninchen, die Verwandten des Osterhasen, helfen bei der Arbeit. Mit Kochmützen auf dem Kopf und weißen Schürzen vor dem Bauch bemalen sie Eier oder packen Süßigkeiten in Osterpapier. Alles steht bunt nebeneinander: Farbtöpfe und Gläser mit dicken und dünnen Pinseln, Becher mit bunten Flüssigkeiten, Glitzerpapiere und Schachteln, Gräser, Moose und Zweige für die Nester. Eier, die schon bemalt sind, trocknen in langen Reihen auf einem Brett. Der Osterhase aber, der all die leckeren Sachen zu Ostern versteckt, lässt sich in seiner Werkstatt nicht blicken. Nur der Korb, den er auf dem Rücken trägt, steht in einer Ecke.“

„Wie er wohl aussieht?“,

dachte Johanna.

„Ein Foto von ihm wäre gut, dann könnte ich es allen zeigen. Aber wie soll ich daran kommen? Ich muss ihn überlisten. Er bekommt sicher Hunger, wenn er nachts Ostereier und Süßigkeiten verteilt.“

Deshalb nahm Johanna in der Osternacht die saftigsten Möhren aus dem Kühlschrank. Sie machte ein Nest aus frischen Kohlblättern. Das brachte sie auf die Wiese vor dem Haus. In das Nest legte sie die Möhren. „Wenn er an den Möhren knabbert, kann ich ihn fotografieren.“

Dann setzte sich Johanna mit der Kamera ans Fenster. Vom langen Warten wurde sie ganz müde und schlief ein. Papa trug sie ins Bett.

Als sie am Ostermorgen aufwachte, lief sie rasch nach draußen. Die Möhren waren weg, dafür lag ein Zettel im Nest. Darauf stand: „Sei nicht neugierig! Trotzdem: Frohe Ostern! Was ich dir gebracht habe, habe ich im Garten und in der Wohnung versteckt! Dein Osterhase.“

Darunter standen drei bunte Abdrücke von Hasenpfoten als Unterschrift.

Julia DAHM

## Katrin und Pit

Katrin springt früh aus dem Bett. Heut' ist Ostern! Oh wie nett!

In den Garten läuft sie schnell, Pit, ihr Hund, folgt mit Gebell, ins Gebüsch hält er die Nase - ist er dort, der Osterhase?

Aufgeregt rennt Katrin hin: Was ist in Pits Schnauze drin? Es ist blau, rot, grün und rund und für sie! Nicht für den Hund! Ja, mit freudigem Geschrei ruft sie: „Pit, gib her das Ei!“

Pit jedoch liebt Schokolade und schon ist er weg, wie schade! Katrin braucht nicht traurig sein, denn was sieht sie dort am Stein? Noch ein Ei, ganz bunt und groß, darauf läuft sie eilig los.

In den Büschen, hinter Hecken leuchten Eier aus Verstecken - große, kleine, alle Arten findet sie im ganzen Garten. Bald sind ihre Hände voll. Wie sie sie nur tragen soll? Dort im Baum, in dem Geäst sieht sie noch ein buntes Nest. Katrin holt das Nest herab und legt drin die Eier ab.

Glücklich läuft sie nun damit in das Haus, und auch Hund Pit springt ganz freudig nebenher. „Nein, Pit, für dich gibt's nichts mehr!“

Nach „Schrumdirum“